

Norbert Johannes Hofmann SDB, Sekretär der Päpstlichen Kommission
für die religiösen Beziehungen zum Judentum

Erklärung „Der Schutz des menschlichen Lebens am Ende des Lebens im jüdisch-katholischen Dialog“ vom 17. Januar 2024

Der Sekretär der Vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen zu den Juden, Pater Norbert Hofmann SDB, beschränkt seine Aufgaben und Tätigkeiten nicht auf technische Bereiche und Aufgaben, sondern erweist sich auch als ein Theologe und theologischer Denker. So hat er – wie bereits in Vorjahren – auch zum Tag des Judentums 2024 eine Erklärung veröffentlicht, in der er nicht nur Erinnerungshinweise zur Beziehungspflege gibt, sondern theologisch das jüdische und kirchliche Verständnis bedenkt und in seinen Grundzügen charakterisiert.

Keywords: Jüdisch-Christliche Beziehung; Tag des Judentums; Euthanasie; Ablehnung; Schöpfung

Der „Tag des Judentums“, den die Kirche in Italien heute, 17. Januar, feiert, ist ein Zeichen der großen Wertschätzung der katholischen Kirche gegenüber dem Judentum. Dieser Tag soll den Christen die Möglichkeit bieten, sich mit Dankbarkeit an die jüdischen Wurzeln ihres Glaubens zu erinnern und sich für den Dialog zu sensibilisieren, der derzeit mit dem Judentum geführt wird. Der „Tag des Judentums“ wird am 17. Januar in Italien wie auch in Polen, Österreich und den Niederlanden gefeiert und wurde von den jeweiligen Bischofskonferenzen eingeführt.

Im vergangenen Jahr traf sich vom 2. bis 4. Mai 2023 eine Delegation des Oberrabbinats von Israel in Jerusalem mit einer Delegation der „Kommission für die religiösen Beziehungen mit dem Judentum“ zu einem Gedankenaustausch über das Thema: „Jüdischer und katholischer Glaube über die Heilung in unheilbarer Krankheit: was verboten, zulässig, obligatorisch ist“. Es wurde eine passive und aktive Euthanasie diskutiert, ebenso wie die Einstellung oder Fortsetzung der Lebensverlängerungsmaßnahmen im Endstadium. Bereits 2006 dachten vom 26. bis 28. Februar die beiden Dialogkomitees in Rom über die Bedeutung des menschlichen Lebens am Ende in Bezug auf moderne medizinische und technologische Möglichkeiten. Sowohl das Judentum als auch das Christentum bekräftigt, dass Gott der Schöpfer und Herr des Lebens ist und daher nicht von Menschen manipuliert werden kann. In der gemeinsamen Erklärung vom 28. Februar 2006 lesen wir: „Wir bestätigen die Prinzipien unserer jeweiligen religiösen Traditionen, nach denen Gott der Schöpfer und Herr von allem Leben ist, und das menschliche Leben ist heilig, weil, wie die Bibel lehrt, der Mensch nach dem göttlichen Bild geschaffen wird (vgl. Gen 1,26-27). Da das Leben ein göttliches Geschenk ist, das respektiert und bewahrt werden muss, weisen wir entschieden die Idee eines Rechts über das menschliche Leben zurück, über seinen Wert oder seine Dauer durch eine menschliche Person oder Gruppe zu entscheiden. Folglich wiederholen wir das Konzept der aktiven Euthanasie (der so genannte *Gnadenmord*) als illegitimen Anspruch des Menschen auf die ausschließliche göttliche Autorität bei der Bestimmung des Todes des Menschen. Die aktive Euthanasie wird daher sowohl vom orthodoxen Judentum als auch von der katholischen Kirche entschieden abgelehnt. Dasselbe gilt für den

„unterstützten Suizid“. Am 28. Oktober 2019 unterzeichnete die „Vatikanische Akademie für das Leben“ zusammen mit Vertretern des Oberrabbinats von Israel, einiger muslimischer Organisationen und des Heiligen Stuhls ein Dokument, das sich ausdrücklich gegen aktive Euthanasie und assistierten Suizid einsetzt. Das gemeinsame Dokument von 2006, das von einer Delegation des Heiligen Stuhls und einer der Hauptinstanzen Israels unterzeichnet wurde, basiert auf dem Prinzip der Unverletzlichkeit des menschlichen Lebens: „In dieser Hinsicht bekräftigen wir die Lehren unseres traditionellen Erbes, nach denen alle menschlichen Kenntnisse und Fähigkeiten dienen müssen, um das menschliche Leben und die Würde zu fördern, und deshalb müssen wir in Übereinstimmung mit dem moralischen Wert sein... Folglich muss es in der wissenschaftlichen und technologischen Anwendung Grenzen geben, die anerkennen, dass nicht alles, was technisch möglich ist, auch ethisch akzeptabel ist.

Die jüdischen und christlichen Traditionen haben gemeinsam die Überzeugung, dass der gute Wille Gottes letztlich für das Kommen in die Welt jedes Einzelnen verantwortlich ist, denn Gott ist der Schöpfer aller und ruft persönlich jedes menschliche Leben ins Dasein. Der Mensch ist ein „Design Gottes“, das sich im Laufe des Lebens entwickelt. Im biologischen Sinne hat jeder von uns von Anfang an ein Projekt in seine DNA aufgenommen, das allmählich Gestalt annimmt. Dennoch sind die Menschen vor diesem Entwurf nicht passiv oder träge, im Soll- und automatischen Sinne. Sie sind mit Freiheit ausgestattet und können daher ihren Willen nutzen, um diesem Design zumindest teilweise die gewünschte Richtung zu geben. Es gibt zeitaufwändige Phasen und Schritte, die das Projekt zu einer höheren Reife führen. In der Tat ist es ein lebenslanger Prozess, der nie endet und klarer wird. Aber im geistlichen Sinne bedeutet das „Design des Menschen“, dass Gott ihm einen Sinn entworfen, gewollt und gegeben hat. Gott erschuf jeden Einzelnen persönlich und wollte, dass er so ist, wie er ist. Auf den ersten Kapiteln der Bibel ist im ersten Schöpfungsbericht klar, dass Gott nicht nur Schöpfer ist, sondern der Mensch nach seinem Bild geschaffen. Im Akt der Schaffung aller Lebewesen sagt er sich: „Lasst uns den Menschen nach unserem Bild und in unserem Abbild machen“ (1. Mose 1:26). Und wenn das Werk beendet ist, heißt es: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bild; nach dem Bild Gottes schuf er ihn; männlich und weiblich schuf sie“ (1. Mose 1,27).

Für die Person hat das Sein im Bild Gottes einen fundamentalen Einfluss auf seine Menschlichkeit. Als Bild Gottes wird jeder einzelne Mensch von Gott in seiner unersetzlichen Individualität und Einzigartigkeit bestätigt und geliebt. Das gibt jedem ein Gefühl der Sicherheit. Jede Person als das Bild Gottes zu verstehen, bedeutet etwas Entscheidendes für die Beziehung zwischen den Menschen: Jeder erhält von Gott die gleiche persönliche Würde, die nicht manipulierbar ist. Sie alle haben den gleichen Wert und Status. Jeder hat einen inneren Wert. Deshalb kann kein Mensch einen anderen Menschen als Mittel zum Zweck nutzen. Jeder muss die individuellen Grundrechte und -freiheiten garantieren und sie respektieren. Und vor allem darf niemand das Leben eines anderen Menschen verletzen: „Für das Leben des Menschen fordere ich Rechenschaft von jedem seiner Brüder. Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut wird durch Menschen vergossen. Denn: Als Abbild Gottes hat er den Menschen gemacht“ (Genesis 9:5-6). Von Jemandem das Leben zu entfernen, ist daher unvereinbar mit der Würde des Menschen, die ihm vom Schöpfer verliehen wird. Der hebräische Talmud drückt es noch stärker aus und geht so weit zu sagen: „Der Mensch wurde einzig deshalb geschaffen, um dich zu lehren, dass, wenn jemand eine

israelitische Seele vernichtet, so erzählt die Schrift, dass er die ganze Welt vernichtet hätte, und wenn jemand eine israelitische Seele erhält, rechnet es ihm die Schrift an, als ob er eine ganze Welt erhalten hätte“ (Talmud, Mischna Sanhedrin IV,5). Und was für die jüdische Seele zutrifft, gilt im übertragenen Sinne auch für jedes menschliche Leben. Die Idee darunter ist, dass jeder Mensch wie Adam eine ganze Welt ist. Wenn der erste Adam-Mensch getötet worden wäre, hätte es keine Menschheit gegeben, also wer eine Person tötet, tötet eine ganze Welt und die eine Person rettet die ganze Welt.

Im Bild Gottes zu sein bedeutet auch, in einer besonderen Stellvertreter-Beziehung zwischen Gott und der Schöpfung zu sein. Von allen Lebewesen, nur um den Menschen Gott persönlich zu adressieren. Durch sein Wesen als Mensch repräsentiert der Mensch Gott in der Welt. Als Vertreter Gottes hat der Mensch eine besondere Verantwortung gegenüber sich selbst, gegenüber anderen und der Umwelt. Diese Verantwortung drückt sich klar in dem doppelten Gebot der Liebe zu Gott und zum Nächsten aus. Die Menschen empfinden sich im Wesentlichen begrenzt, endlich und machtlos. Sie sehen ihr Leben als ein Geschenk, das sich ständig wiederholt. Diese Erfahrung erfüllt sie mit Dankbarkeit zu Gott, weil sie erkennen, dass sie sich dieses Geschenk nicht schulden. Der Ruf des Menschen, am Leben Gottes teilzunehmen, ist die Grundlage der universalen Liebe für alle Menschen. Den Menschen auf dynamische Weise als das Bild Gottes zu bezeichnen, bedeutet, dass jeder die Fähigkeit hat, das volle Glück in vollkommener Gemeinschaft mit Gott zu erlangen. Diese gemeinsame Berufung vereint alle Menschen und treibt sie dazu, einander zu lieben.

Wenn man nicht glaubt, dass der Mensch notwendigerweise aus der Evolution auftauchte oder dass er versehentlich auf den „Erdplaneten“ geworfen wurde, aber wenn er eher annimmt, dass er ein Geschöpf Gottes und sogar sein Bild ist, dann werden weitere Schlüsse gezogen. Die Natur des Menschen muss mit Gott zu tun haben, es muss etwas wie Gott sein. Gott hat sich sozusagen in den Menschen eingepägt, dessen Züge sich nicht nur an Gott erinnern, sondern wie Gott sind. Wie der Künstler in seinem Werk vorhanden ist, so ist Gott im Menschen präsent. Der zweite Bericht über die Schöpfung in der Bibel zeigt es auf noch schönere und lebendigere Weise. Er sagt: „Dann formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem, so wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen“ (Genesis 2:7). Das menschliche Leben ist auf den vitalen Atem Gottes zurückzuführen; Gott selbst atmet, so dass im Herzschlag des Lebens das Leben präsent ist. Der Mensch ist also für Gott unentbehrlich. Selbst wenn es aus dem Staub der Erde genommen wird oder sein Körper zur irdischen Sphäre gehört, wird er durch einen Akt Gottes zu seinem wahren Leben erhoben. Der Mensch lebt, während er atmet. Aber mit seinem letzten Atemzug verschwindet das irdische Leben. Die Atmung ist die Lebenskraft Gottes; alles Leben entsteht daraus und kehrt zu ihr zurück. Und da der Mensch von Gott kommt und schließlich zu ihm zurückkehrt, nimmt er in besonderer Weise an der göttlichen Realität teil. Die unantastbare Würde des Menschen beruht letztlich darauf, dass er ein Geschöpf Gottes ist, von ihm ausgeht und an seiner Würde teilnimmt. Die Würde des Menschen beruht also auf der Würde Gottes, auf seiner Herrlichkeit. Der heilige Irenaeus schreibt: „Ehre des menschlichen Lebens. Es bedeutet wörtlich: „Die Herrlichkeit Gottes ist der lebende Mensch.“ Letztendlich reflektiert der Mensch in seinem Gesicht die Herrlichkeit Gottes; er ist die Krönung der Schöpfung, Gottes Meisterwerk. Gott lässt sich immer auf den Menschen ein, weil er sein geliebtes und gewolltes Wesen ist. Eine Person ist keine Zahl, er ist

kein anonymer Verbraucher, er ist nicht einer der vielen Wähler bei den nächsten Wahlen, er ist kein Wirtschaftsakteur, er ist kein Kunde. Es ist das Bild von Gottes Herrlichkeit, ein Kunstwerk, das unendlich geliebt wird. Selbst der erbärmlichste und kleinste Mensch ist und bleibt ein Geschöpf Gottes, das mit erhabener Würde ausgestattet ist, ähnlich dem ewig liebenden Gott. Aus diesem Grund ist das menschliche Leben heilig, es gehört nur Gott und nur von ihm wird es gegeben. Das Leben ist geliehen, es ist kein Besitz vom Menschen und von seinem Willen. Der Mensch darf nicht die Gabe des Lebens nach Belieben entsorgen und dem Meister von Leben und Tod nicht standhalten. Weil „Leben und Tod“ Gott gehören, bleibt alles unter seiner wohlwollenden und liebevollen Kontrolle.

Das menschliche Leben muss daher in jeder Form und in jedem Zustand respektiert und geschützt werden. Es sollte nicht vom Menschen nach Belieben manipuliert werden, weil er ihm einfach nicht gehört. Wenn der Mensch das Leben ergreift, stellt er sich am Ende an Gott, er überschreitet seine Grenze und steht als Richter von Leben und Tod.

Quelle:

<https://www.christianunity.va/content/unitacristiani/en/rassegna-stampa/20221/semaine-de-priere-pour-l-unite-des-chretiens-20221/reverend-norbert-hofmann--sdb.html> (2025-03).

bzw.

L'Osservatore Romano, 17. Januar 2024.